



1738

# Auf der Frau Hofrath Trierin zu Glücksbrunn Namens-Tag

Sidonia Hedwig Zäunemann

## Description

This title is part of the Sophie digital library. The collection contains numerous texts written by German-speaking women authors who wrote up through the early 20th century. These texts cover a broad spectrum of genres, including novels (often with multiple volumes), stories, dramas, autobiographies, letters, travel journals, music, songs and poetry.

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry)



Part of the [German Literature Commons](#)

## BYU ScholarsArchive Citation

Zäunemann, Sidonia Hedwig, "Auf der Frau Hofrath Trierin zu Glücksbrunn Namens-Tag" (1738). *Poetry*. 2014.  
[https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry/2014](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/2014)

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

**Auf Ihro Hochedelgebohrnen der Frau Hofrath Trierin zu  
Glücksbrunn Namens-Tag**

Den 9ten des Heumonats 1735.

*In andern Namen.*

Der Prinz, dem Bathseba den klugen Held gebahr,  
Und der, wie Gott gesagt, der frömmste König war,  
Erhube seinen Mund mit Andacht in die Höhe,  
Zu dem, der unser Glück, Macht, Seegen, Wohl und Wehe  
In seinen Händen hat, und bate Andachtsvoll:  
Herr! den die Welt verehrt so ich hier leben soll;  
So bitt ich, stürz mich nicht in Armuth; doch darneben  
Laß mir nicht allzuviel an Gold und Reichthum geben.  
Die Ursach steht darbey: Ich möchte, wenn ich reich,  
Auf dieser Erden wär, an Sitten lau und weich,  
An Andacht und Gebeth und Demuth träge werden,  
Und fragen: Wer ist Herr und Herrscher dieser Erden?  
Ja wohl, sah dieser Fürst nach seiner Weisheit ein,  
Daß es zur Seeligkeit ihm könnte schädlich seyn:  
Denn die Erfahrung zeigt in nah und fernen Ländern,  
Daß Reichthum oft das Herz der Christen kan verändern.  
Denn wo vorher Gebeth und Glaub und Demuth war,  
Wo sich Bescheidenheit und Liebe offenbar  
Nebst mancher Tugend wies; da kan sich alles legen;  
Der Geist wird frech und stolz, voll Hoffart und verwegen,  
Der Nächste wird veracht/ es fehlt die Freundlichkeit,  
Man setzt die Gottesfurcht und Demuth oft beyseit:  
Zumahl wenn hoher Stand bey Schein und Glück sich zeigt,  
Wird dadurch unser Geist von Guten abgeneiget.

Allein so schädlich auch der Reichthum öfters ist;  
So nützlich ist er auch: Ich sage, wenn ein Christ  
Nicht, wie der Heyland lehrt, das Herze daran henget;  
Nein sondern klüglich sich mit selbigen vermenget.  
Die Gabe ist sehr gut, sie kömmt vom Gott. Allein.  
Der schnöde Mißbrauch ists, der uns kan schädlich seyn.

Hingegen, wer sein Gut, das ihm der Herr geschenkt,  
 Mit Dankbarkeit empfängt/ und wie dort Jacob denket:  
 Herr! ich bin zu gering der Wohlthat, die du mir  
 So unverdient erzeugt. Zieht man die Hand herfür,  
 Und schließt dieselbe auf, die Hungrigen zu speisen,  
 Und keinen Durstigen von seiner Thür zu weisen;  
 Bedeckt die Nackenden; und theilet dem, der bitt,  
 Was seine Nothdurft braucht, aus guten Herzen mit;  
 Sorgt vor das Gottes-Haus, und die an solchem bauen;  
 Und lässet Geitz und Stolz gar niemahls von sich schauen.  
 Und wendet Speiß und Trank zur Nothdurft; nicht zur Lust,  
 Und Überflusse an; so ist uns ja bewußt,  
 Daß selbst das heilge Buch, und Gott von solchem saget?  
 Der ist es, der mich liebt, und ernstlich nach mir fraget.  
 War nicht dort Abraham groß, reich, und doch ein Held  
 Des Glaubens? sagt, wie war des Isaacs Herz bestellt?  
 War es nicht Gott geweyht? war Loth nicht reich und ehrte  
 Den Schöpfer dieser Welt? Auch Israel vermehrte  
 Die Zahl der Heiligen. Wie? zeigt nicht Joseph an,  
 Daß man bey dem Reichthum auch dem Höchsten dienen kan?  
 Ein Tugend-Muster ließ dort Boas von sich blicken,  
 Er lehrte, wie man soll die Dürftigen erquicken.  
 Elisa, der gar oft bey der zu Sunem blieb,  
 War ihr zu aller Zeit von ganzem Herzen lieb.  
 So reich auch Hiob war; so groß Susanna schiene,  
 Und Judith Gut besaß; war doch fast keine Miene  
 In ihrem Angesicht, die Gott zuwieder fiel,  
 Die Demuth, Gottesfurcht war ihrer Wünsche Ziel.  
 Maria, Lazarus und Martha hatten Güter,  
 Und waren doch darbey Gottliebende Gemüther.  
 Der Rathsherr Joseph sah den Heyland Jesum gern;  
 Er legte ihn in sein Grab, und hieß ihn seinen Herrn.  
 War nicht Cornelius ein Mann von Glaubens-Stärke?  
 War er nicht Andachtvoll und that gute Werke?  
 Wer zu des Höchsten Ehr; und Nächsten Dienst sein Gut  
 Hier anzuwenden sucht, des Herze, Seel und Muth  
 Ist nicht von Gott getrennt, sein Reichthum kan mit nichten  
 Der Seele schädlich seyn, noch sie am Ende richten.

Ein solch Exempel zeigt *die Hofrath Trierin*;  
 Gott giebt ihr Ehr und Gut; Sie giebt ihm Herz und Sinn  
 Davor zur Dankbarkeit. Sie suchet sich der Armen,  
 Betrüb't, Verlassenen und Waysen zuerbarmen.  
 Sie sorgt mit Ernst und Fleiß, daß sie dem Nächsten nützt,  
 Und ihn in dem Beruf und Nahrung unterstützt.  
 Den Armen liebet sie gleich ihren eignen Kinde.  
 Wie liebeich, und wie treu, wie gütig und geschwinde  
 Ist sie nicht, wenn sie soll den Nächsten Gutes thun?  
 Ja, die geliebte Hand kan nicht vor Wohlthat ruhn.  
 Wen speißt und tränkt sie nicht? wen sucht sie nicht zu kleiden?  
 Und wen versorgt sie nicht? Sie kan durchaus nicht leiden,  
 Daß man dem, ders verdient, die Lohnung vorenthält,  
 Dieweil sie weiß, daß dieß dem Höchsten nicht gefällt.  
 Wie reichlich theilt sie aus? Ihr Mund ist voller lachen,  
 Der kan den Neider roth, den Lästrer schweigend machen.  
 Den Hochmuth kennt sie nicht; Sie ist an Demuth reich,  
 Sie dünket sich nicht groß und schätzt sich andern gleich,  
 Sie mißbraucht nicht ihr Gut und ihre Ehren-Stelle.  
 Was sag ich mehr! wie klar, wie feurig, rein und helle  
 Strahlt nicht die Gottesfurcht aus ihrer Seele raus?  
 Sie bethet in geheim und auch in Gottes Haus  
 Vor sich und andere. Sie ehret Gottes Knechte,  
 Und folget ihrem Rath. Drum saget man mit Rechte  
 Von dir *Geprießne Frau!* du wandelst ohne muß,  
 Mit Lust und Freudigkeit als wie Cornelius.  
 Ich, die ich fremde bin, hab neulich deine Güte,  
 Huld, Liebe, Zärtlichkeit und redliches Gemüthe  
 Verwundernd angesehen. Drum sag ich eben das,  
 Was selbst *dein Glückesbrunn* und Haus ohn *Unterlaß*  
 Von deiner Tugend spricht: Ein Muster frommer Frauen  
 Kan man mit Recht an dir, *Hochwerthe Rätthin!* schauen.

Drum kans nicht anders seyn, der Höchste siehet dich  
 Mit Vaters-Blicken an, und läßet mildiglich  
 Die Ströme seiner Huld und Güte auf dich fließen,  
 Er läßt auch heute dich ein neues Glück genießen.  
 Du kanst anjetzt vergnügt dein *Namens-Fest* begehnen.

Dieß muß den Redlichen begegnen und geschehn.  
Es freuet sich dein Haus an diesem Seegens-Tage,  
Ich freue mich zugleich/ und wünsche Glück, und sage:  
Willkommen holdes Licht! daß dieses Fest gebracht.  
Der Herr, der über dich mit seiner Liebe wacht,  
Der fahr mit segnen fort, und stärke deine Glieder,  
Und bringe *diesen Tag* dir oft mit Freuden wieder.  
Gott schütze *den Gemahl*, und dein geprießnes Haus,  
Kein Unfall presse dir den kleinsten Seufzer aus;  
So wird sich *dein Gemahl*, dein Glücksbrunn auch ergötzen:  
Und dieß ist was mich wird in tausend Freuden setzen.

359

360